

Juli. 7. Sonntag nach Trinitatis.

Marc. 8, 1—9.

Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste,
daß wir sie sättigen? D. 4.

Als wir heute morgen gefrühstückt hatten, gingen wir auf den Friedhof, um auf Friedels Grab einen Kranz zu tragen. Man kann sich's gar nicht denken, wenn man den Hügel vor sich sieht, daß da tief unter demselben ein geliebter Mensch ruht, mit dem man früher verkehrte, wenn man auch selbst gesehen hat, daß der Tote dort hineingebettet worden ist; man kann sich ihn in dem abgeschlossenen Kämmerlein nicht vorstellen, immer tritt die lebende Gestalt vor die Seele und das freundliche Wesen und die herzliche Rede. Wir warteten, nachdem wir das Grab bekränzt hatten, vor der Kirchthür die Zeit ab, wo der Gottesdienst beginnen sollte, und schauten den Weg den Hügel hinunter, wie zwischen den üppig grünen Trauereschen und Birken die wohlgeschmückten Kirchgänger herbeiströmten. Aber was wandte denn da für eine Gestalt auf Krücken den Hügel herauf? Wär's möglich? Die Bahnmutter? Ja, da kam sie, begleitet von ihrer Schwiegertochter; auf Friedels geerbten Krücken hatte sie nach der heilbringenden Badekur zum erstenmal den Kirchengang versuchen wollen, und es war geglückt. Wir wußten es noch gar nicht, daß die Bahnmutter zurück sei, und da kam sie, das Wunder der Heilung allen Friedenthalern zu zeigen und im Gotteshause ihr Dankgebet vor Gottes Thron zu tragen. Es machte einen merkwürdigen Eindruck, das alte Mütterchen in fast aufrechter Haltung auf geraden Füßen, wenn auch schwerfällig und auf